

LESEPROBE

TINA
KÖPKE

One
of a
kind

EMMA & JAKE



The word "Prolog" is written in a large, elegant, black cursive font. It is surrounded by six small, grey butterfly illustrations. Two butterflies are positioned above the word, one to the left and one to the right. Three butterflies are positioned below the word, one to the left, one in the middle, and one to the right.

Prolog

»Weißt du schon, dass Jake wieder da ist?«

Emma setzte ihr Rotweinglas ab und musterte ihre beste Freundin Olivia ratlos. »Welcher Jake?«

»Na, Jake Walsh.«

»Jake Wal- ... oh.«

Mehr brachte sie nicht heraus. Einen halben Namen und ein jämmerliches *oh*. Dafür würde ihr wohl niemand eine Auszeichnung verleihen.

Auf der alten Verandabank neben Emma saß ihre andere Freundin Mia. Mia wickelte eine blonde Haarsträhne um ihren Zeigefinger, starrte dabei auf den blühenden Vorgarten von Olivia und wirkte, als könnte sie das Thema nicht weniger interessieren. Emma wusste es besser. In diesem Moment waren die beiden anwesenden Frauen definitiv nicht desinteressiert. Nicht einmal sie selbst, die sich redlich Mühe gab, die aufkommende Hitze in ihrem Magen zu ignorieren, schaffte es, sich der Neugierde entziehen.

»Er ist zurück in Maywood«, fuhr Olivia fort.

»Wie schön für ihn«, erwiderte Mia trocken. Emma bemerkte aus dem Augenwinkel, wie die Blondine eine Grimasse zog, sich aufrichtete und nach der Weinflasche griff, die neben der Bank stand. Sofort hielt Emma ihr das leere Glas hin. Ohne zu zögern kam Mia der stillen Bitte nach und schenkte ihr ein.

Was wollte er in *ihrer* Stadt?

Während ihre Freundinnen versuchten, den Abend zu retten, indem sie zum Klatsch und Tratsch übergingen, betrachtete Emma die dunkelrote Flüssigkeit in ihrem Glas, in der Hoffnung, dort eine Antwort zu finden. *Jake Walsh ist wieder da.* Die Erkenntnis sackte schwer und zähflüssig durch ihr Gehirn, das auf Durchzug geschaltet hatte.

Sie führte das Glas an ihre Lippen. Mit einem Schluck war es auf einmal bis zur Hälfte wieder geleert. Normalerweise hätte sie Mia alleine der Höflichkeit wegen für ihre ausgezeichnete Weinwahl gelobt, aber Emma funktionierte nicht mehr gesellschaftstauglich. Das Programm für Smalltalk in persönlichen Krisenmomenten war defekt. Außerdem ließ ihr Geschmackssinn sie im Stich. Sie kippte den Inhalt des Glases einfach nur herunter und hoffte, dass der Alkohol sie ein wenig sanftmütiger stimmte.

Einen weiteren Schluck später starrte sie gedankenverloren in den Vorgarten, während sich die Flüssigkeit warm und behaglich in ihrem Magen ausbreitete.

Wie konnte er es wagen? Nach allem, was er ihr angetan hatte? Wollte er sie etwa wieder zurück?

Ganz bestimmt.

Wieso sollte er sonst hierher kommen? Selbst als seine Eltern noch hier gewohnt hatten, hatte er sich ihres Wissens nach nie mehr in der Stadt blicken lassen. Und der Ort war klein. Emma entging nichts. Aber wenn Jake wegen einer Versöhnung in Maywood war, dann war sein Ego tatsächlich noch größer geworden.

Als würde sie ihm jemals verzeihen.

Erst jetzt fiel ihr auf, dass Mia und Olivia aufgehört hatten zu reden. *Vermutlich machen sie sich langsam Sorgen.* Vermutlich sogar zurecht, denn ihr Weinglas war leer, die Grillen zirpten leise und mit glühenden Wangen stand sie so abrupt

auf, dass der wadenlange Faltenrock sich um ihre Beine wickelte und sie fast zum Stolpern brachte.

»Emma, alles okay?«, fragte Mia.

Emma schnaubte und nickte dann. Sie zupfte ihre weiße Bluse, die im Bund des Rockes steckte, etwas zurecht und schob sich eine dicke rotbraune Locke hinters Ohr. Das musste reichen.

Sie machte einen Schritt nach vorne und wankte. Alles drehte sich ein wenig, aber zu ihrer eigenen Überraschung schienen ihre Beine noch mitzumachen. Ziemlich gut sogar. Obwohl ihr Gehirn ihr befahl, sich wieder zu setzen, hörten ihre Füße brav auf die Wut in ihrem Bauch, die nun die Leitung ihres Körpers übernommen hatte.

Die Jagdsaison auf Jake Walsh war eröffnet.

The title 'Kapitel 1' is written in a large, elegant, black cursive font. It is surrounded by six small, grey butterfly illustrations. Two butterflies are positioned above the 'K', one above the 'a', one above the 'p', one to the right of the '1', and two below the 'l'.

Einige Stunden zuvor hatte Emmas Montag wie jeder Montag in Maywood, Connecticut begonnen. Sie stand um sieben Uhr auf, wusch sich die Nachtcreme aus dem Gesicht, um danach ein dezentes Tages-Make-up aufzulegen, und löste mit größter Sorgfalt die Lockenwickler aus ihren schulterlangen Haaren. Wenn sich ein paar Strähnen verirrt hatten und ein schmerzhaftes Ziehen Gänsehaut auslöste, verzog sie keine Miene. Da ihr einziges weibliches Familienvorbild ihre verstorbene Großmutter gewesen war, wuchs sie unter deren oberstem Credo auf: *Wer schön sein will, muss leiden*. Und das tat man im Stillen.

Nach einem schnellen Frühstück musste Emma los, denn montags traf sich das Veranstaltungskomitee der Stadt. Maywood war ein beschauliches und friedliches Fleckchen Erde, das am Long Island Sound in der Nähe von New York lag. Es gab feste Traditionen, wie den *Fireman's Ball*, den *Pumpkin Run* oder das *Chili-Cook-Off*. Die Sommer waren warm, die Winter kalt und schneereich. Das Wetter konnte durch den Zugang zum Wasser schnell wechseln, Wind war keine Seltenheit. Ein großer Teil der knapp dreitausend Einwohner arbeitete in Geschäften, die sich *Tilly's Garage*, *Macho Nacho* oder *Afterlife Vintage* nannten.

Jeder kannte jeden. Anonymität war ein Fremdwort, das man in Maywood weder verstand noch für sich

beanspruchte. Sobald man sich einer Person vorgestellt hatte, verbreitete sich der Name wie ein Lauffeuer in der gesamten Stadt. Was Emma so schätzte, war, dass Neulinge mit offenen Armen willkommen geheißen wurden. Hier stritt man sich nur darüber, wer den besten Kuchen für den Highschool-Basar spendierte. Oder über die Häufigkeit der Stadtversammlungen, zu denen alle Bürger eingeladen wurden, um über wichtige Themen abzustimmen.

Das waren die größten Probleme, die Maywood vorzuweisen hatte. Das und die Frage, ob man Republikaner oder Demokrat war.

Es lebte sich normalerweise recht entspannt hier. Nur in den letzten Wochen waren die Zusammenkünfte des Veranstaltungskomitees ein wenig stressiger ausgefallen als sonst, da bald die Gründertagsfeier stattfinden würde. Dreihundert Jahre gab es Maywood nun schon und nicht nur Emma, sondern auch ihre Nachbarn und zahlreiche Touristen, die sich bereits im *Nostalgia Hotel* angekündigt hatten, wollten das feiern. Es musste also ein großes Fest werden und jeder war der Meinung zu wissen, was ein »großes Fest« beinhalten sollte.

Diese Planungen raubten Emma, die nach außen meist mit einer Engelsgeduld auftrat, den letzten Nerv. Mrs. Butterworth, die ebenfalls schon seit Jahrzehnten Teil des Komitees war, bestand darauf, dass ihre Hunde in die Feiertagsparade integriert werden mussten. Schließlich besaß sie eine »über die Stadtgrenzen hinaus bekannte Zucht von Weltklassepudeln« und sie wurde nie müde, sie bei jeder Gelegenheit zur Schau zu stellen. Aber Pudel gehörten weder für Emma noch für die anderen Mitglieder des Komitees zu den wichtigen Bestandteilen einer Gründerparade, was in einer zweistündigen Diskussion ausgeartet war, in der sich Mrs. Butterworth – zum Glück! – nicht hatte durchsetzen können.

Am Nachmittag verabschiedete sich das Komitee wieder voneinander. Jeder ging mit einem Stapel Flyer, auf denen groß und bunt die Gründertagsfeier beworben wurde, in eine andere Richtung. Auf dem Weg nach Hause hinterlegte Emma ein paar davon bei *Fernsby's Nachrichtenstand* und machte einen kurzen Abstecher zu *Culpepper's*, Maywoods einzigem kleinen Supermarkt, um zwei Zettel gut sichtbar an das schwarze Brett zu pinnen. Sie begrüßte Mr. Culpepper, den alten Besitzer, und er grüßte mit einem stummen Nicken zurück, nur um gleich darauf in den Gang mit den Konserven zu flüchten.

Ja. Er *flüchtete*.

Mr. Culpepper konnte mit seinen fast achtzig Jahren kaum mehr richtig laufen, aber als er Emma sah, nahm er die Beine in die Hand und verschwand so schnell als wäre er Speedy Gonzales.

Es war allerdings noch seltsamer, weil er normalerweise ein sehr gesprächiger Mann war. Nach dem Tod seiner Ehefrau nutzte er jede sich bietende Gelegenheit, um mit anderen zu plauschen. Innerlich hatte Emma sich schon darauf vorbereitet, ihm ein bisschen ihrer Zeit zu schenken, doch nun starrte sie ihm blinzelnd hinterher. *Scheint nicht sein Tag zu sein*, dachte sie und beschloss, ihm morgen früh ein Stück Kuchen vorbeizubringen, um ihn aufzumuntern. Irgendwo im Tiefkühler hatte sie bestimmt noch welchen auf Vorrat.

Da es ein warmer Julitag war, spazierte Emma nach Hause und verteilte in den Briefkästen, die ihr unterwegs begegneten, weitere Flyer. Zu dieser Jahreszeit gab es so gut wie keinen Vorgarten, der nicht wenigstens saftig grün war. Der Anblick der bunten Rhododendronbüsche, der verschiedenfarbigen Schwertlilien oder der graustämmigen Weißen Eichen, die in der ganzen Stadt verteilt standen, ließ Emma lächeln. Es gab keinen schöneren Ort im

Sommer als Maywood, dessen war sie sich sicher.

Die rotleuchtenden Rosenköpfe aus Mrs. Montgomerys Garten fielen ihr besonders ins Auge. Die rustikale Lady war in der *Maywood High* Emmas Geschichtslehrerin gewesen, inzwischen aber pensioniert. Zusammen mit ihrem Mann und vier Katzen wohnte Mrs. Montgomery in einem wunderschönen Häuschen mit weißer Fassade, vor dem das Rot der Rosen noch besser zur Geltung kam. Jedes Jahr kämpfte sie gegen Emmas Freundin Olivia Parker um den Preis für die schönsten Rosenbüsche.

»Ich hätte Mrs. Parker in Geschichte durchfallen lassen sollen. Dann hätte sie jetzt wichtigere Dinge zu tun als sich um ihre verdammten Rosen zu kümmern«, pflegte Mrs. Montgomery immer wieder zu zetern, wenn Emma sie danach fragte, wie es um ihre Blumen stand. Eine reine Höflichkeitsfloskel, denn die alte Dame liebte es, eine schlechte Verliererin und eine noch schlechtere Gewinnerin zu sein.

Auch jetzt stand sie mit einem Sonnenhut auf dem silberfarbenen Haar und abgenutzten Crocs an ihren Füßen vor ihren Pflanzen und redete leise auf sie ein.

»Mrs. Montgomery, gut sehen Sie aus«, begrüßte Emma sie am Gartenzaun. Lächelnd hob sie den Flyer hoch. »Möchten Sie einen? Es geht um die Gründertagsfeier.«

Die Augen von Mrs. Montgomery weiteten sich und starrten Emma an, als hinge ihr noch Spinat vom Mittagessen zwischen den Zähnen. Tat er nicht, das hatte sie natürlich sowohl nach dem Essen als auch vor dem Verlassen des Komitete Treffens sorgfältig überprüft.

»Geht es Ihnen gut? Sie sehen aus, als hätten Sie ein Gespenst gesehen«, hakte Emma noch einmal vorsichtig nach. *Bitte kein Herzinfarkt*, dachte sie und schubste ihr Gehirn an, sich an den letzten Erste-Hilfe-Kurs zu erinnern. Keine Chance. Würde die Rentnerin wirklich einen Notfall erleiden, wäre sie ihr keine große Hilfe.

»Alles gut«, murmelte Mrs. Montgomery und riss ihr den Flyer aus der Hand. »Einen schönen Tag noch«, schob sie hastig nach und lief, ohne sich noch einmal umzudrehen, zurück zum Haus. Scheppernd fiel die Haustür hinter ihr ins Schloss und schreckte die Spatzen auf, die in einer kleinen Vogeltränke gebadet hatten.

Emma blieb nichts anderes übrig, als ihr fassungslos hinterher zu starren. War ein Virus im Umlauf, dass alle so seltsam drauf waren?

Zum Glück war der Montag seit Jahren Verandaabend. Gegen zwanzig Uhr trug Emma drei Kristallgläser, die noch aus dem Besitz ihrer Großeltern stammten, rüber zu Olivia, die mit ihrer Frau und deren Sohn direkt nebenan wohnte. Mia, die Dritte im Freundschaftsbund, war dagegen für den Wein verantwortlich, weil sie sich damit am besten auskannte. Woher sie ihr Wissen nahm, hatte sie ihnen selbst auf Nachfrage nie erzählt, aber wenn jemand von ihnen über etwas nicht reden wollte, wurde er nicht bedrängt. Höchstens abgefüllt, um seine Zunge zu lockern, aber das hatte bei Mia bisher nie sonderlich gut funktioniert.

»Liv, du solltest deinen Wein besser trinken, anstatt ihn zu Tode zu fotografieren«, schlug Mia vor. Sie saß neben Emma auf der Bank, deren weiße Farbe allmählich abblätterte, und streckte ihre nackten Beine aus. Bei jeder kleinen Bewegung klapperte das silberfarbene Kettchen an ihrem Knöchel, das ihre Schwester Ivy ihr zu Weihnachten geschenkt hatte.

Olivia hockte vor einer zu den Verandamöbeln passenden Kommode, auf der ein Stapel Bücher lag. Ihr Weinglas hatte sie dekorativ neben dem neuesten Stephen King Bestseller oben drauf in Szene gesetzt.

»Ich hab's gleich«, sagte sie und tippte mehrmals auf den Bildschirm ihres Smartphones. Sie begutachtete das

Ergebnis, woraufhin sich ihr Gesicht erhellte. »Perfekt. Nur noch ein bisschen die Farbe anpassen und es wird ein Klick-Hit.«

»Ein Klick-Hit?«, wiederholte Emma und lachte. »Fühlst du dich nicht zu alt für *Instagram*?«

Irgendwie konnte sie mit diesem Kram nichts anfangen, aber Olivia betrieb für den örtlichen Buchladen *Rain & Sunshine Books* einen Account auf der bildlastigen Plattform.

Eine Windböe fegte durch Olivias Afro, die sich daraufhin eine Strähne aus den Augen pustete. »Über achttausend Follower sind zumindest der Meinung, dass ich mit achtundzwanzig Jahren noch genug drauf habe, um mithalten zu können.«

Waren achttausend Follower viel? Es waren zumindest mehr Menschen, die ihrem Kanal folgten, als in Maywood lebten. Erheblich mehr. Deswegen war das Geschäft auch so erfolgreich und im Gegensatz zu Mrs. Butterworths Pudeln tatsächlich außerhalb der Kleinstadt bekannt. In einem Reiseführer für Connecticut wurde *Rain & Sunshine Books* inzwischen sogar als »besondere Sehenswürdigkeit« deklariert. An dem Abend, als Olivia davon erfahren hatte (es war zufälligerweise ein Veranda-Rotwein-Abend gewesen), hatten sie mit den angrenzenden Nachbarn eine ganze Kiste Wein geleert. Danach hatte Emma sich geschworen, nur noch in Maßen zu trinken.

Diesen Vorsatz vergaß sie, als Olivia den Geist von Jake Walsh in die vertraute Runde einlud. Mit der Erwähnung seiner Rückkehr war die Stimmung in den Keller gefallen.

Typisch für diesen Kerl. Er konnte einem alles ruinieren. Sogar den besten Abend der ganzen verdammten Woche.

Die Rufe von Olivia und Mia verebbten nach den ersten Metern, die Emma strammen Schrittes in Richtung Stadtzentrum hinter sich gebracht hatte. Wenn Jake wieder zurück war, dann würde er hier irgendwo stecken und sie würde ihn finden. Dies war immerhin ihre Stadt. Sie kannte sie in- und auswendig.

Abrupt blieb sie stehen. Wieso hatte Olivia von Jakes Rückkehr gewusst, aber sie nicht? Es musste sich doch sofort herumgesprochen haben? Aber niemand hatte etwas gesagt. Weder ihre Freunde beim Veranstaltungskomitee noch einer der Nachbarn, denen sie danach begegnet war. Sie hatten sich ihr gegenüber seltsam benommen, aber ...

Emma stöhnte und hätte sich am liebsten die Hand an die Stirn gehauen. *Natürlich*. Sie hatten es gewusst, aber keiner wollte der- oder diejenige sein, der ihr diese Nachricht überbrachte. Nicht einmal sie selbst hätte sich diese Nachricht gerne überbracht.

Kaum war Jake wieder da, verursachte er nur Chaos.

Umso wichtiger war es, dass sie ihn fand. Emma kannte die Stadt und alle Lokalitäten gut, aber Jake trug keinen Peilsender, mit dem sie ihn hätte orten können. Doch Menschen änderten sich in ein paar Jahren nicht allzu extrem, dessen war sie sich sicher, und lief deswegen auf das Gebäude zu, in dem er neben dem Eishockeyfeld die meiste Zeit seiner Teenagerjahre verbracht hatte – das *Robin*.

Der volle Name der einzigen Bar in Maywood lautete *The American Robin*. Benannt nach dem Staatsvogel von Connecticut, der Wanderdrossel, wurde dieses Etablissement von George O'Harris geleitet, der es wiederum von seinem Vater geerbt hatte. So zog es sich schon durch die gesamte Familienlinie der O'Harris'. Es gab nur wenige Geschäfte, von denen behauptet wurde, sie hätten bereits

kurze Zeit nach der Gründung der Stadt existiert – das *Robin* konnte getrost dazu gezählt werden. Eines Tages, wenn George soweit war, würde er die Bar an seinen Sohn Mike übergeben.

Mike war der Grund, wieso Emma davon überzeugt war, dass Jake sich dort aufhalten würde. Die beiden waren während der Highschool-Zeit Mannschaftskollegen und Freunde gewesen. Auch wenn sie nicht das nötige Alter gehabt hatten, um trinken zu dürfen, hingen sie trotzdem oft mit den anderen Sportlern in der Bar ab.

Mit schweren Beinen (der Wein entfaltete allmählich seine Wirkung) überquerte Emma die Main Road. Sie konnte das *Robin* bereits sehen, dessen warmes Licht durch die Fensterscheiben auf die Straße drang. Die Tür stand aufgrund der Sommerwärme offen und laute Musik, vermischt mit den Stimmen der Gäste, schallte ihr entgegen. Eine kräftige junge Frau mit schwarzen Haaren, die von neon-pinken Strähnen durchzogen wurden, trat ins Freie, um sich eine Zigarette anzuzünden.

»Hey, Susan«, sprach Emma sie direkt an. Die beiden kannten sich aus *Monroe's Palace*, dem Diner, in dem auch Mia tagsüber arbeitete. »Ist Jake dort drin?«

»Mensch, jetzt hast du mich aber erschreckt.« Susan lachte unruhig, schob sich die Zigarette zwischen die Lippen und hantierte ungeschickt mit ihrem Feuerzeug herum. »Welchen Jake meinst du?«

»Du weißt, welchen ich meine.«

Susan war alt genug, um zu wissen, dass Emma nur von einem Jake reden konnte. Sie kannte die Story. So ziemlich jeder in Maywood, der nicht wesentlich jünger war als sie, hatte von dieser Geschichte gehört.

»Keine Ahnung«, antwortete Susan knapp und wich ihrem Blick aus. Sie schob einen leisen Fluch hinterher, weil ihr Feuerzeug seinen Dienst versagte.

Emma ging einen Schritt auf sie zu. Ihre Zunge fühlte sich an, als würde sie jeden Moment am Gaumen kleben bleiben. *Verdammter Wein*. Es gab so viele bessere Zeitpunkte, um sein Sprachvermögen einzubüßen, als diesen.

Sie hielt Susan die Hand hin, damit diese ihr das Feuerzeug reichte. Es zahlte sich aus, dass Emmas Vater, der in den letzten Jahren, die er hier auf der Erde verbracht hatte, kaum etwas hatte alleine machen können. Jeden Morgen und jeden Abend hatte sie ihm einen der Glimmstängel angezündet. Es war alles, was er vom Leben noch gehabt hatte.

Sie brauchte nur zwei kurze Anläufe, ehe eine kleine Flamme aufleuchtete und Susan endlich ihre Zigarette anzünden konnte. Sie nahm einen tiefen Zug, stieß den Qualm aus und seufzte erleichtert.

»Er ist drinnen. Sitzt an der Bar. Der Bastard sieht immer noch so gut aus wie früher, wenn nicht sogar besser.«

Das war mehr an Informationen, als Emma hatte hören wollen.

»Danke«, sagte sie und ging an ihr vorbei.

»Emma.« Sie warf einen Blick über die Schulter. Susan kaute auf ihrer Unterlippe herum. »Muss ich mir Sorgen machen, dass morgen im *Maywood Journal* dein Gesicht mit der Überschrift ›beliebtes Gemeindemitglied wird zur Mörderin‹ abgedruckt wird?«

Der Wein in Emma ließ sie wie die besagte Mörderin grinsen. »Vielleicht. Falls ja, schick mir bitte ein paar Schokobrownies mit einer Feile ins Gefängnis, ja?«

»Abgemacht«, hörte Emma sie leise hinter sich sagen, ehe sie die Bar betrat.

Es war so voll, wie es von außen geklungen hatte. Maywoods Bewohner waren die anständigsten Menschen, die Emma kannte, aber auch sie konnten sich einem Bier in

netter Gesellschaft nicht verwehren.

Countrymusik und Gesprächsfetzen schlugen ihr gemeinsam mit dicker Luft entgegen. Es war schon eine ganze Weile her, seitdem sie einen Fuß hier rein gesetzt hatte. Wenn sie sich allerdings so umschaute, sah alles noch genauso aus wie früher. Dunkles Holz für die Tische, Stühle, Wände und Theke. Grün als Akzentfarbe, weil Mr. O'Harris versucht hatte, dem *Robin* einen Irish Pub Touch zu verleihen. Lediglich die Andenken und Fotos der Eishockeymannschaft der *Maywood High*, die dekorativ an den Wänden hingen, ruinierten das irische Gefühl ein wenig. Trotzdem wirkte es gemütlich. Nicht wie eine billige Absteige, eher wie die einzige Bar der Stadt, wo man Alkohol außerhalb eines Sixpacks kaufen konnte.

Emmas Blick wanderte erst zu den belegten Sitzplätzen und dann zur Bar. Sie erhaschte eine Aussicht auf das Seitenprofil eines Mannes, der dort saß – breite Schultern, braune Lederjacke, dunkelbraunes Haar.

Jake.

Ihn zu sehen, löste ein vertrautes Kribbeln in ihrem Bauch aus, das umgehend von ihrer Wut unterdrückt wurde. Mike, der hinter der Bar stand und ein Glas polierte, lachte über etwas, das ihr gemeinsamer alter Freund zu ihm gesagt hatte.

Unweigerlich fühlte Emma sich in der Zeit zurückversetzt. Sie war sechzehn, im zweiten Jahr der Highschool und Mike und Jake mit ihren achtzehn Jahren im Abschlussjahrgang. Sie hätten nicht im *Robin* sein dürfen, aber es war tagsüber gewesen und sie tranken nur Cola. Diese Erinnerung ähnelte stark der Szenerie, die sich vor ihr abspielte, aber im Grunde war alles anders. Sie waren nicht mehr jung oder befreundet oder verliebt. Und das war nur *seine* Schuld.

Emma lief zu einem nahestehenden Tisch, an dem ein paar Bauarbeiter saßen, deren Gesichter ihr fremd waren. Sie mussten auf Montage sein, einer der wenigen Gründe, wieso sie jemanden in Maywood nicht kannte.

»Darf ich?«, fragte sie mit einem verkrampften Lächeln und deutete auf zwei Gläser mit einer klaren Flüssigkeit.

»Nur zu«, sagte einer der Männer, der über seinen rost-roten Bart strich.

»Danke. Der Typ an der Bar dort«, sie deutete auf Jake, »wird Ihnen gleich eine Runde spendieren.«

Die Männer jubelten noch, als Emma entschlossen nach den Gläsern griff, tief durchatmete und in Richtung der Bar lief.

Mike bemerkte sie als Erster. Langsam ließ er das Geschirrhandtuch sinken und hob die Augenbrauen. Wie immer sah er gut aus. Damals in der Schule hatten viele Mädchen für ihn geschwärmt, weil er diesen klassisch-kalifornischen Surferlook besaß. Nicht, dass man an der Küste von Maywood surfen konnte, aber die Sommersonne hatte seine Haut in einen sanften Braunton gefärbt, die die Helligkeit seiner blonden Haare betonte. Dazu grünblaue Augen, die an das Wasser des Long Island Sound erinnerten, und einen jungenhaften Charme, dem viele Frauen bis heute noch erlagen.

Mit jedem Schritt, den Emma Jake näher kam, zitterten ihre Hände mehr. Ihr eigener Herzschlag, der in ihren Ohren dröhnte, übertönte die laute Musik und die Gespräche um sie herum. Sie blieb stehen, als Mike seinem Freund mit einem Nicken andeutete, sich umzudrehen. Jake kam der Aufforderung nach und in dem Moment holte sie aus und kippte ihm den Inhalt des Glases ins Gesicht. Mike lachte schadenfroh.

Erschrocken kniff Jake die Augen zusammen und wuschte sich mit dem Handrücken über das nasse Gesicht. »Em.«

»Das war für die Abschlussparty«, erklärte sie um Ruhe bemüht, ehe sie das zweite Glas anhob, »und das ist dafür, dass du wieder zurück bist.«

Sie setzte es an ihre Lippen, trank es in einem Zug leer und stellte fest, dass der Schnaps Wasser gewesen war. Damit hatte sie nicht gerechnet, und so, wie Mike und Jake sie ansahen, konnten sie ihr diese Erkenntnis wie aus einem offenen Buch vom Gesicht ablesen. Nur in Maywood tranken Bauarbeiter Wasser aus einem *Schnapsglas*.

»Schön, dich wiederzusehen«, sagte Jake, in dessen Augen sich ein amüsiertes Funkeln zeigte.

Emma knallte beide Gläser auf den Tresen. »Mike, bitte etwas, das brennt, wenn man es anzündet.«

»Ich glaube besser nicht«, sagte er leise, sichtbar darum bemüht, nicht zu grinsen. »Allerdings kann ich dir ein Wasser anbieten. Oder Bier.« Mike reichte Jake das Küchentuch zum Abtrocknen. Emma schnaufte nur.

»Starker Auftritt. Nächstes Mal solltest du aber an dem Glas riechen, um sicher zu gehen, was drin ist«, empfahl Jake ihr, während er das Handtuch über sein Gesicht rieb.

Hitze schoss in Emmas Wangen. Auf der Suche nach einer schlagfertigen Antwort, die ihr Gehirn ihr verweigerte, betrachtete sie für den Bruchteil einer Sekunde Jake und was die zwölf Jahre aus ihm gemacht hatten.

Seine Gesichtszüge waren etwas markanter, das dunkelbraune Haar an den Seiten kurz geschnitten und nach oben hin länger, so dass ihm ein paar Strähnen in die Stirn fielen. Bartstoppeln zogen sich um seine Kinn- und Mundpartie. Bestimmt hatte er immer noch diese furchtbar niedlichen Grübchen, wenn er lächelte.

Er sah leider gut aus. Die Zeit hatte an ihm wie bei einem guten Wein gearbeitet. Das Älterwerden stand ihm. Gott wusste, dass Emma Jake Schlimmeres gewünscht hatte.

Sehr viel Schlimmeres. Und nicht einmal den Gefallen hatte er ihr getan.

»Falls du nach einer schlagfertigen Reaktion suchst ...«

»Halt die Klappe«, fuhr sie ihn an und holte tief Luft. Sie kam sich wie ein Hund vor, der in die Ecke gedrängt worden war. Ihr Kopf war vernebelt und diese Blamage machte sie nur noch zorniger. Warum ging sie nicht einfach? Klare Antwort – ihre Beine hatten ausgerechnet jetzt zum Streik ausgerufen. Und etwas in Emma freute sich auf sehr masochistische Weise darauf, mit Jake zu streiten. Nachdem er einfach abgehauen war, war er ihr einen verdammten Streit schuldig.

Jake beugte sich ihr entgegen. Er musterte sie aufmerksam, ehe er die Nase rümpfte. »Hast du getrunken?«

Irritiert schüttelte sie erst den Kopf, nickte und schüttelte wieder den Kopf. Von der hektischen Abfolge dieser Bewegungen wurde ihr schwindelig.

»Das geht dich nichts an. Nicht mehr«, schob sie hinterher. Sie klang wie das verletzte sechszehnjährige Mädchen, das er zurückgelassen hatte, um Profisportler zu werden.

»Wow, ich hätte nie gedacht, dich mal angetrunken zu erleben.« Jakes Mundwinkel zuckte. »Und Mike meinte schon, du wärst langweilig geworden.«

Emma schenkte dem Barkeeper einen finsternen Blick, der daraufhin das Gesicht verzog, als erleide er körperliche Schmerzen. Danach wandte sie sich wieder an Jake. »Warum bist du in meiner Stadt?«

Er lachte. »Deine Stadt?«

»Da du gegangen bist, ist es meine Stadt.«

»Und bevor ich weggezogen bin, war es meine?«

»Nein, da gehörte Maywood uns beiden.«

»Emma, dieser Ort ist kein Scheidungskind und du hast nicht das alleinige Sorgerecht bekommen.«

Sie ballte ihre Hände zu Fäusten. Jake machte sie wahn-sinnig und Mia hatte ihr einmal erzählt, wie befriedigend es war, jemandem eine zu verpassen. Wenn er so weiter machte, würde sie diese Theorie an ihm testen.

»Du hättest einfach dort bleiben sollen, wo du warst«, flüsterte sie leise.

»Wäre ich gerne, ging aber leider nicht.«

Emma hatte keine Kraft mehr für dieses Gespräch. Streit hin oder her. Solange sie nicht bei klarem Verstand war und der Rotwein die Oberhand hatte, blamierte sie sich nur noch mehr und diese Form von Sieg wollte sie Jake nicht gönnen.

»Meinetwegen. Du schuldest den Jungs dort drüben übrigens eine Runde«, sagte sie beiläufig und machte auf dem Absatz kehrt. Finger legten sich um ihr Handgelenk und ein wohliger Schauer breitete sich bis zu ihren Schultern aus. Sie blieb stehen.

»Emma.« Konnte dieser Idiot bitte aufhören, ihren Namen zu sagen? Milch und Honig waren ein verdammter Mist dagegen. »Können wir die Tage mal reden?«

Ein Lachen rutschte aus ihrem Mund. Sie sah ihm in die blauen Augen und spürte den Schmerz von vor zwölf Jahren, als wäre er niemals verheilt.

»Jetzt willst du reden?« Sie schüttelte den Kopf. »Du hättest damals mit mir reden können. Stattdessen bist du einfach abgehauen wie der feige Idiot, der du bist. Vermutlich rennst du gerade wieder vor irgendwas weg und ich werde bestimmt nicht diejenige sein, die dir eine Zuflucht bietet.« Trotzig schob sie das Kinn nach vorne. Wenn sie sich schon blamiert hatte, würde sie diese Bar wenigstens mit Würde verlassen. »Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt, Mr. Walsh.«

The title 'Kapitel 2' is written in a large, elegant, black cursive font. It is surrounded by several small, grey butterfly illustrations in various positions: one at the top left, one at the top center, one at the top right, one at the bottom left, and one at the bottom right.

Emma wenige Stunden nach seiner Ankunft in Maywood zu treffen, hatte nicht auf Jakes Agenda gestanden. Sicher, er hatte jeden nach ihr gefragt, dem er begegnet war. Der alte Mr. Culpepper hatte ihm zähneknirschend versichert, dass sie immer noch hier wohnte. Mrs. Montgomery, seine ehemalige Highschool-Lehrerin, hatte ihm erzählt, dass sie den halben Tag über mit dem Veranstaltungskomitee beschäftigt wäre. Und Mike hatte ihm noch vor einer Stunde bestätigt, dass Emma seit zwölf Jahren keinen Fuß mehr ins *Robin* gesetzt hatte.

Er war wirklich davon ausgegangen, hier vor ihr sicher zu sein. Zumindest so lange, bis ihm etwas einfallen würde.

»Du konntest dich nicht ewig vor ihr verstecken«, sinnierte Mike munter.

Jake schaute Emma hinterher, die die Bar mit festen Schritten verließ. Sie sah immer noch genauso gut aus wie an dem letzten Tag, an dem er sie gesehen hatte. Das rotbraune Haar war etwas kürzer und ihre Kleidung passte inzwischen so gut zu diesem Nest, dass er langsam das Gefühl hatte, in die fünfziger Jahre zurückversetzt worden zu sein. Aber das hatte nichts an ihrem Gesicht geändert.

Nichts an dem herausfordernden Blick, der ihn früher schon gereizt hatte. An dem schmalen Kinn, das sie gerne nach vorne schob, um ihren Standpunkt zu untermalen,

wenn sie sich mit jemandem zankte. An den blauen Augen, die so viel Liebe oder Wut ausdrücken konnten, wie er es seitdem nie wieder gesehen hatte.

Emma war so wahnsinnig wütend auf ihn. Zurecht. Jake konnte es ihr nicht verübeln und seitdem er zurück in Maywood war, holten ihn gefühlt jede Minute die Schuldgefühle ein, die er die letzten Jahre so erfolgreich hatte verdrängen können.

Jake wandte sich der Bar und damit Mike zu. »Ein Bier«, bestellte er.

Mike kam seinem Wunsch nach und öffnete eine braune Flasche von diesem Pisswasser. Nachdem Jake vor zwei Jahren einmal europäisches Bier getrunken hatte, war das amerikanische Gesöff nicht mehr sein Fall. Amerikaner hin oder her, aber Bier konnten seine Landsleute einfach nicht so gut brauen wie zum Beispiel die Deutschen.

»Dachtest du, sie hätte es vergessen?«, hakte Mike weiter nach.

Jake nippte an der Flasche. »Vielleicht. Es wäre angenehmer gewesen.«

»Ich weiß, du hast in den letzten Jahren den einen oder anderen Puck abbekommen, aber das kannst du nicht wirklich erwartet haben. Wir reden hier von Emma.«

Wären es nur Pucks gewesen, wäre Jake jetzt nicht hier und würde sich den Kopf darüber zerbrechen, wie er sein neues Leben in seiner alten Heimat aufbauen konnte. Er verzog nachdenklich den Mund.

»Sie wird damit klarkommen müssen. Maywood ist nicht groß genug, um ewig sauer auf mich zu sein.«

»Ich wiederhole – wir reden von Emma. Letztes Jahr hätte sie fast einen stadtweiten Frauenstreik initiiert, damit Samantha Field am vierten Juli die Rolle von George Washington in der Schulaufführung spielen durfte. Und

die kleine Sammy war nicht einmal gut. Es ging dabei nur ums Prinzip.«

Jakes unterdrückte ein Grinsen. »Klingt ganz nach Emma.«

»Sie wird sich irgendwann mit dir hier abfinden, aber erwarte nicht, dass das allzu bald passieren wird.«

»Zum Glück habe ich genug andere Dinge zu tun als darüber nachzudenken.«

Mike lehnte die verschränkten Arme auf den Tresen und hob eine Augenbraue. »Was planst du denn?«

»Vergiss es«, winkte Jake ab und nahm einen weiteren, großen Schluck aus der Flasche. »Ich weiß noch sehr gut, wie viel hier geredet wird.«

»Ist das dein Ernst? Du kommst her und machst einen auf Mr. Mysteriös?«

Jake grinste, leerte sein Bier und legte einen Fünf-Dollar-Schein auf den Tresen. »Gute Nacht, Mike.«

»Mann ey, mach weiter so und ich gebe Emma nächstes Mal Rückendeckung.«

»Du weißt doch, wie es heißt. Ist der Ruf erst ruiniert ...«

Jake hörte seinen alten Freund hinter sich lachen, ehe er die Bar verließ und vor der Tür die frische Abendluft einatmete. Maywood war ein harter Kontrast zu New York und Boston, wo er die letzten Jahre abwechselnd gelebt hatte. Als Profieishockeyspieler hatte er das Glück gehabt, ein bisschen was von der Welt sehen zu dürfen und in großen Städten das hektische Leben genießen zu können. Ein Leben, in dem es keine spießigen Vorgärten gab, dafür aber an jeder Ecke einen Starbucks oder zu allen Tageszeiten einen Fremden, der einen in ein Gespräch verwickelte, wenn man sich danach fühlte.

Außerhalb des Robin herrschte in Maywood tote Hose. Das war schon immer so gewesen. Aus keinem der Fenster drang Licht, es gab keine Menschen, die zu einem

Imbissstand spazierten, oder das nervöse Hupen ungeduldiger Autofahrer. Jake wandte den Blick zum Himmel. Zum ersten Mal seit sehr, sehr langer Zeit konnte er die Sterne in so einer Fülle sehen. Keine einzige Wolke versperrte ihm die Aussicht und Lichtsmog konnte man hier auch nicht. Als wäre die Welt innerhalb der Stadtgrenzen untergegangen.

Er zog das Handy aus seiner Gesäßtasche und wählte Claires Nummer. Ihm war klar, dass er das nicht tun sollte, schließlich hatte er sie verlassen und irgendwie hatte sie ihn vorher verlassen, indem sie mit seinem Mannschaftskollegen Kenny gevögelt hatte. Aber es war eine Gewohnheit. Eine alte, dumme Gewohnheit. Sie waren immerhin fast elf Jahre ein Paar gewesen, neun Jahre davon verheiratet.

Vor drei Tagen war aus dem »wir« ein »ich« geworden, und so richtig daran gewöhnt hatte er sich noch nicht.

»Hallo?«, hörte er Claire verschlafen nuscheln.

Sofort hatte er den Anblick vor Augen, wie sie in einem bequemen Queen Size Bett lag, vermutlich in einem ihrer Satinnachthemden, das lange blonde Haar geflochten, damit es am nächsten Morgen nicht überall hin abstand. Sie war eine schöne Frau. Schön und kalt, wie er mittlerweile wusste.

»Hey, Claire. Ich bin's. Jake.«

»Oh, nicht schon wieder«, stöhnte sie genervt. »Jake, Baby, du solltest das lassen.«

»Du meinst, meine Ex-Frau am späten Abend anzurufen, um zu hören, ob alles okay ist?«

»Unter anderem.«

Er rieb sich mit der Hand über den Nacken, schaute sich kurz um, ob ihm jemand zuhörte, und setzte sich dann in Bewegung. »Und? Ist alles okay bei dir?«

»Natürlich. Ich bin kein kleines Kind.«

»Okay, weil ...« Er verharrte. Sollte er ihr sagen, dass er an sie dachte, sie vermisste, obwohl sie ihn betrogen und für seinen Kollegen verlassen hatte? »Na ja, ich bin gerade aus dem *Robin* raus und habe mich daran erinnert, wie wir früher dort abgehängt haben.«

»Jake, das ist schon so lange her.«

»Mit solchen Aussagen lässt du uns älter klingen als wir sind.«

Sie seufzte und da wusste Jake, dass sie nicht so viel Lust darauf hatte, mit ihm zu sprechen, wie er. Aber er hatte hier niemand anderen. Nach dem, was er Emma angetan hatte, hatte er den Großteil seines Beliebtheitsstatus bei den Bürgern von Maywood eingebüßt. In New York und Boston hatte er nicht an seine Heimat denken müssen. Aber jetzt lief er über den weichen Rasen des kleinen Parks, der das Herz der Stadt bildete, und passierte die alte Kirche und all die Geschäfte, die die Touristen süß fanden.

Er war zurück und konnte seine Fehler nicht mehr rückgängig machen.

»Baby, geht es *dir* denn gut?«, fragte Claire.

Er blieb stehen und ballte die Hand zur Faust. Wenn sie ihn »Baby« nannte, in diesem Ton, der ihn an all die Nächte erinnerte, die sie miteinander über viele Jahre geteilt hatten, dann wollte er auf etwas einschlagen. Sie durfte ihn nicht mehr so nennen und er sollte sie nicht mehr anrufen.

»Tut mir leid für die späte Störung«, sagte Jake knapp. Bevor sie etwas erwidern konnte, legte er auf und holte tief Luft.

Er fühlte sich so erbärmlich. An einer Beziehung, die längst Geschichte war, festzuhalten, war dämlich und naiv. Genau deswegen war er doch hergekommen. Um zu vergessen. Einen Neuanfang zu starten. Seine Träume fernab der Eisfläche und der Öffentlichkeit zu realisieren.

Jake hob seine Hand und starrte auf den Ehering. Weißgold, weil Claire Gelbgold hasste. Ihre beiden Namen waren auf der Innenseite eingraviert. Für die Ewigkeit gemacht.

Er sollte sich endgültig von dem Ding trennen. Gleich morgen früh, wenn er etwas Schlaf und neue Energie getankt hatte. Erst würde er ihn loswerden, dann würde er sich daran machen, eine Wohnung zu finden. Danach konnte er den Rest angehen.

Und vielleicht – es war ein ganz großes Vielleicht – würde Emma ihm irgendwann auch verzeihen. Oder wenigstens akzeptieren, dass die Stadt groß genug war, um ihnen beiden zu gehören, und nicht nur ihr.

»Das ist nicht antik.«

Bereits am nächsten Morgen stand Jake im *Afterlife Vintage*, dem Antiquitätenladen, der von Eleanore Vinmore geführt wurde, seit er sich erinnern konnte. Die Luft hier drin war stickig, es roch nach altem Papier, Möbelpolitur und diesem komischen Kräutertee, den sie zu jeder Jahreszeit trank. Schränke, Tische, Stühle, Gemälde, Vasen, Schaukelpferde und alles, was mehr als zwanzig Jahre auf dem Buckel hatte, stand hier bis an die Zimmerdecke gestapelt.

»Sie kaufen doch auch neuere Dinge an«, erwiderte Jake, der auf die Frau, Mitte fünfzig mit grau-schwarzem Topfhaarschnitt, herabschauen konnte. Sie war so klein wie sie anstrengend war.

Argwöhnisch beäugte sie mit einer Lupe den Ring. Er war im Grunde alles, was von seiner Ehe übrig geblieben war. »Sicher, aber würde ich jeden billigen Schmuck nehmen, den man mir anbietet, wäre ich Juwelierin geworden und nicht Antikhändlerin.«

»Der Ring hat im Set fast fünftausend Dollar gekostet.«

»Der Löwenanteil hat aber bestimmt in dem dicken Diamanten deiner Frau gesteckt.«

Touché. Claires Stein war nicht mickrig ausgefallen, aber sie hatte nie aufgehört, ihn mit den riesigen Klunkern zu vergleichen, die ihre Freundinnen an den Fingern trugen.

»Ich nehme an, er ist von *Tiffany's*?«

»Ja, Ma'am.«

»Ihr Leute heutzutage seid wirklich wandelnde Klischees auf zwei Beinen.« Ms. Vinmore schüttelte den Kopf. »Bei mir hättest du einen wunderschönen Diamantring bekommen, der bereits die Titanic überlebt hat.«

»Echt?« Jake stieß einen Pfiff aus und schob seine Hände in die Taschen der Jeans.

»Natürlich nicht, aber er ist alt und junge verliebte Touristen kaufen jeden Mist für viel Geld, wenn es nur eine gute Geschichte gibt, mit der sie vor ihren Freunden angeben können.«

Die kleine Frau war abgebrüht, das musste man ihr lassen. In Maywood war sie bekannt dafür, dass man sich besser nicht mit ihr anlegte.

Jake räusperte sich. »Haben Sie nun Interesse?«

Wieder brummte sie, hielt den Ring gegen das durch ein Schaufenster einfallende Licht, betrachtete ihn abermals durch die Lupe und wog den Kopf hin und her. »Wenn ich den Leuten sage, dass er einem prominenten Sportler gehört hat, könnte ich ihn loswerden.«

»So prominent bin ich nicht«, gab Jake leise zu bedenken. Er war vielleicht für Maywoodverhältnisse berühmt, aber die paar Jahre in der Eishockeyprofiliga hatten ihn nicht gerade in einen Kardashian verwandelt.

»Wenn mich jemand fragt, warst du es. Allerdings ist das nur ein Ring. Ohne den der Frau ist er nicht einmal halb so viel wert.«

Er seufzte. »Ms. Vinmore, es ist mir egal, wie viel ich dafür kriege. Ich will ihn nur loswerden.«

Sie hob den Blick und starrte ihn an. »Na, das ist doch Musik in meinen Ohren. Für hundert Dollar nehme ich ihn.«

»Meinetwegen.«

Jake folgte ihr zu der kleinen Glasvitrine, in der ein paar Schmuckstücke ausgelegt waren und auf der eine alte Kasse stand. Einiges davon hätte Claire vielleicht gefallen, aber die meisten Anhänger oder Ringe wären ihr zu unauffällig gewesen. Sie hatte nie den Wert alter oder dezenter Sachen zu schätzen gewusst.

Keine fünf Minuten später war Jake um einen Schein mit dem Porträt von Benjamin Franklin reicher.

»Einen kleinen Tipp gebe ich dir gratis dazu«, sagte Ms. Vinmore, die nach der Transaktion ein sehr zufriedenes Lächeln auf den schmalen Lippen trug. »Du bist ein mieser Händler. Mit der Hintergrundgeschichte verkaufe ich das Teil für locker sieben- bis achthundert Dollar. Du hättest nicht schon deine Karten offenlegen sollen, bevor ich die Chance hatte, dir ein Angebot zu unterbreiten.«

Jake nickte. »Pech im Spiel, Glück in der Liebe, würde ich sagen.«

»Und das, nachdem du gerade deinen Ehering verkauft hast.«

Er rang sich ein Schulterzucken ab und verabschiedete sich von Ms. Vinmore. Noch bevor er den kleinen Laden verlassen hatte, hörte er, wie sie ein fröhliches Lied summte. Immerhin hatte er ihr eine Freude gemacht und seine Hand fühlte sich auch nicht mehr so schwer an.

Draußen zeigte sich Maywood an diesem Tag von seiner Küstenseite. Trist, kühl und stürmisch. Wind wehte ihm die braunen Haare ins Gesicht, deren Spitzen ihm in den Augen piksten. Aus einer Gewohnheit heraus strich er sie

sich mit der Hand wieder nach hinten, nur um Sekunden später wieder alles im Sichtfeld hängen zu haben. Er hatte vergessen, wie es hier war, wenn nicht die Sonne schien, die Vögel zwischerten und das Diner *Monroe's Palace* frischen Waffelduft verströmte. Was ihn wiederum daran erinnerte, dass es Zeit war, seinen Kaffeepiegel anzuheben. Die Nacht war kurz und von Albträumen geprägt. Koffein war das Einzige, was ihn noch am Laufen hielt.

Er überquerte die Main Road, passierte *Macho Nacho* und steuerte auf das Diner zu, dessen kleiner Vorgarten mit Wildblumen bepflanzt war. Bevor er jedoch dort ankam, lenkten ihn zwei Dinge ab: Zum einen bemerkte er Olivia Parker, die sich unweit von ihm entfernt am Zeitungsstand mit einem Stapel Boulevardmagazine eindeckte. Zum anderen fielen ihm die einheitlichen Titelbilder ins Auge. Es war eine Roter-Teppich-Aufnahme von Claire und ihm, als sie vor drei Jahren zu der Verleihung zum »Sportler des Jahres« eingeladen worden waren.

Sein Magen verknotete sich. Jake hasste diese Schundblätter und er konnte sich bereits denken, worum es ging. Nicht einmal eine Woche hatte es gedauert, bis »ein enger Bekannter des Paares« sich an die Presse gewandt und alles ausgeplaudert hatte, was *nicht* passiert war. Sicherlich stellten sie ihn als den Bösen hin oder machten seinen Unfall dafür verantwortlich. Oder seine kurz vor dem Höhepunkt gescheiterte Karriere. Bestimmt kumpierten erste Paparazzi vor ihrer gemeinsamen Wohnung in New York.

Nein, er war kein bekannter Promi, aber eine Trennung war immer spannend für diese Sorte »Nachrichten«. Jake verdrehte die Augen. Dass ausgerechnet jemand wie Olivia, die er aus der Schulzeit nur mit Büchern vor dem Gesicht kannte, so etwas las, enttäuschte ihn irgendwie.

Ohne darüber nachzudenken, ging er zu ihr und Peter Fernsby rüber, der ihr das Geld für fünf oder sechs

Magazine abnahm. Jake wollte Olivia in dem Moment ansprechen, als sie sich zu ihm umdrehte und einen spitzen Schrei ausstieß.

»Walsh! Himmel!«

Jake hob abwehrend die Hände. »Ich wollte dich nicht erschrecken.«

»Dafür ist dir das aber sehr gut gelungen«, erwiderte sie nach Luft ringend.

»Seit wann bist du denn so schreckhaft? Habe ich dich da etwa bei was Peinlichem erwischt?« Er deutete mit einem Nicken auf die Magazine in ihrem Arm.

Sie presste die Schundblätter enger an ihre Brust. »Ich wüsste nicht, was *dich* das angeht.«

»Mein Gesicht ist darauf abgebildet.«

»Selber schuld. Wärst du nicht einfach abgehauen, hätte niemand darüber berichtet, wie du und Emma eure mögliche Ehe geführt hättet.«

Jake schnaubte, als Olivia sich an ihm vorbei drängte. »Das ist doch verrückt.«

Sie blieb stehen und drehte sich erneut in seine Richtung. Angriffs-lust lag in ihren braunen Augen. »Verrückt ist, dass du nach den ganzen Jahren wieder hergekommen bist und ihr das antust. Nach allem, was sie durchgemacht hat.«

»Liv, es ist zwölf Jahre her. Wir waren quasi Kinder.«

»Mag sein, aber letztes Jahr ist ihr Dad gestorben. Dein Auftauchen hier hätte zu keinem ungünstigeren Zeitpunkt kommen können.«

Das hatte Jake nicht gewusst. Woher auch? Seine Eltern lebten schon lange nicht mehr hier und über solche Ereignisse berichtete man nicht in Zeitungen.

»Was ist passiert?«, fragte er.

Die Erinnerung an Mr. Falkenstein schien Olivias Wut in Luft aufzulösen. »Wenn Emma dir das nicht selbst erzählt

hat, werde ich das auch nicht tun.«

»Hey, ich kannte ihn auch ziemlich gut.«

»Die Betonung liegt auf *kannte*, Jake. In zwölf Jahren hat sich viel verändert. Du kannst nicht einfach herkommen und erwarten, dass alles wieder so ist wie damals, als du Maywood verlassen hast.«

Jake rieb sich mit den Händen über das Gesicht. Keine vierundzwanzig Stunden war er in seiner alten Heimat zurück und hatte seitdem dauernd das Gefühl, gegen Mauern zu laufen. Mauern, die er weder überwinden noch sprengen konnte. »Aber in der Zeit habe ich mich auch geändert. Nicht nur ihr.«

Olivias Augen verengten sich. »Das wirst du erst beweisen müssen, schätze ich.«

Mehr als das konnte er von Olivia als Entgegenkommen nicht erwarten. »Okay, ich kapituliere«, sagte Jake letztendlich. »Triffst du dich heute noch mit Emma?«

»Bin gerade auf dem Weg zu ihr.«

»Mit den Magazinen?«

»Ich muss sie ein wenig aufheitern.«

»Mit meiner gescheiterten Ehe?«

»Würde es sich dabei nicht um die gute alte Claire handeln, wäre es nur halb so wirksam.«

Jake seufzte. Claire und er hatten sich bei Emma und dem Rest der Stadt unbeliebt gemacht, aber den größten Anteil hatte er verbockt. »Glaubst du, Emma wird irgendwann zeitnah dazu in der Lage sein, sich mit mir in Ruhe zu unterhalten?«

Olivia stieß ein nachdenkliches Brummen aus, das größtenteils von einer Windböe übertönt wurde. »Vielleicht. Andererseits ist sie nach all den Jahren immer noch sehr sauer, also wäre ich mir da nicht so sicher.«

Ja, das war Jake auch nicht.

ENDE DER
LESEPROBE!